

Der feine Humor des Fritz Boscovits

Werkschau des Malers, «Nebelspalter»-Zeichners und Plakatgestalters

Fritz Boscovits war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Prominenter der Zürcher Kunstszene. Inzwischen ist er etwas in Vergessenheit geraten. Jetzt zeigt das Ortsmuseum Zollikon eine Retrospektive seiner Arbeiten.

ALOIS FEUSI

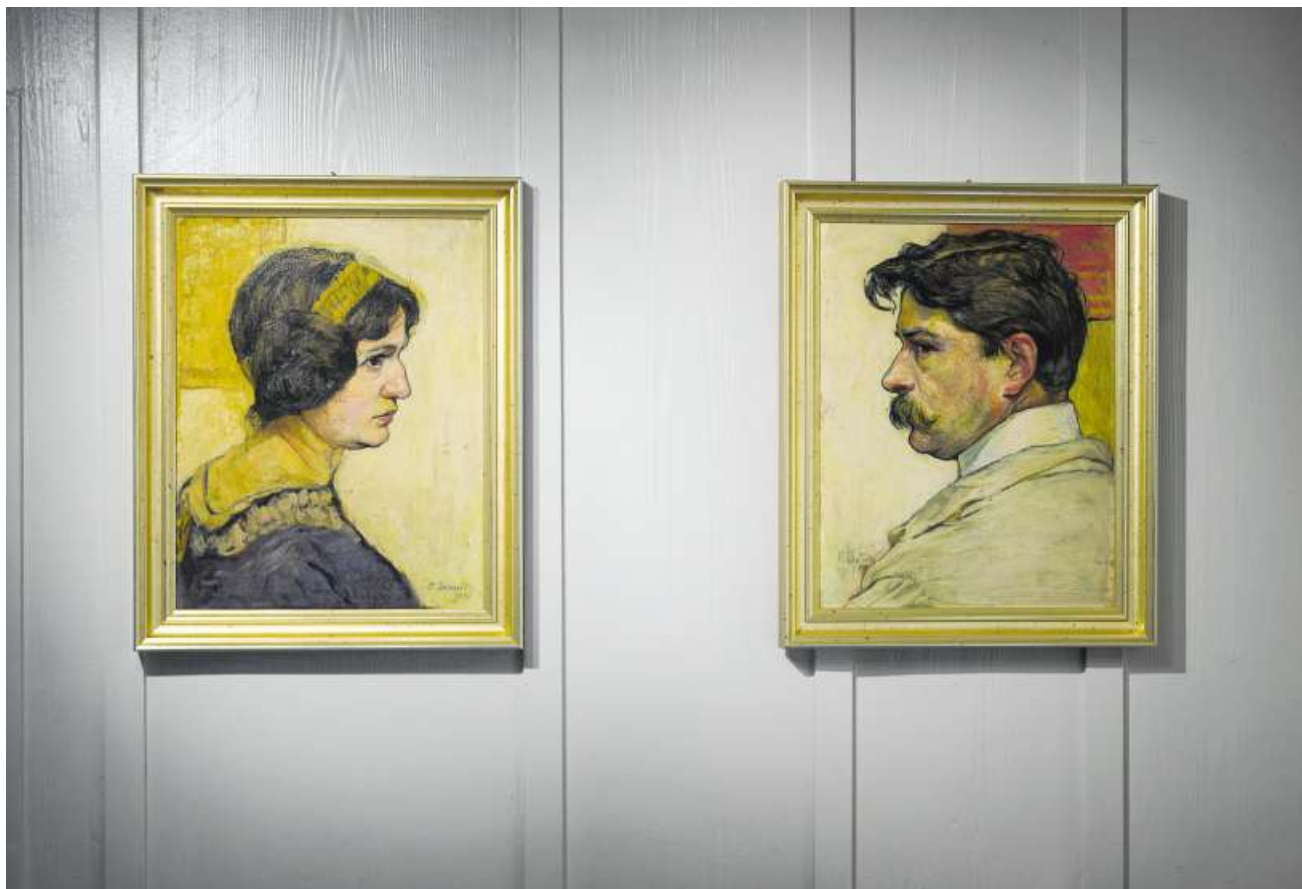
Ein grüner Faun starrt vor gelbem Hintergrund auf ein Glas schäumender Bilz-Brause. Eine Madame mit herrischer Anmutung und ihre kaum weniger hochnäsige Magd mit Gemüse, Wein und einem gerupften Huhn im Bastkorb machen sich auf den Heimweg von der Centralhalle, Zürichs grösstem Spezialhaus für Lebensmittel und Delikatessen. Und eine lockenköpfige Diva in schwarzer Robe schaut furchtbar blasiert drein und wirbt für «Moderne Kammerkunst, Lieder und Stimmungen» mit Marya Delvard und Marc Henryk.

Die Plakate vor dem Ortsmuseum Zollikon wollen so gar nicht passen zu den grossflächigen Affichen, die sonst an Strassenrändern und auf Mauern um Aufmerksamkeit buhlen. Sie stammen ja auch aus einer anderen Zeit, nämlich jener des in den vergangenen Jahrzehnten etwas in Vergessenheit geratenen Zürcher Malers, Karikaturisten und Gebrauchsgrafikers Fritz «Bosco» Boscovits (1871–1965).

Blick in ein Künstlerleben

Im Mai 1917 war der Künstler aus dem Umfeld von Ferdinand Hodler, Gotardo Segantini, Adolf Meyer, Sigismund Righini oder Gregor Rabinovitch mit seiner Ehefrau Lilly und den Kindern Walter und Irma in das Haus «Im Felsengrund» an der Oberdorfstrasse 14 gezogen. Es sollte Boscovits, der auch einige Jahre Präsident der Künstlervereinigung Zürich und später langjähriges Vorstandsmitglied der Zürcher Kunstgesellschaft war, bis zum Tod 1965 als Wohn- und Atelierhaus dienen.

Heute beheimatet es das Ortsmuseum Zollikon. Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums des Einzugs der Künstlerfamilie wird an diesem Wochenende eine Ausstellung mit Ölgemälden, Karikaturen und grafischen Arbeiten Boscovits' eröffnet. Parallel dazu erscheint am Samstag im Verlag Hier und Jetzt das Buch «Bosco. Fritz Boscovits und der



Ein Selbstporträt des Künstlers und ein Porträt seiner Frau Lilly Boscovits, beide von 1909.

KARIN HOFER / NZZ

Nebelspalter». Dessen Autorin ist Regula Schmid, eine Urenkelin des Künstlers. Sie hat auch als Co-Kuratorin von Mirjam Bernegger die Sonderausstellung mitgestaltet.

Lebensgrosse Figuren aus Boscovits Zeichnungen geleiten die Besucher durch einen Querschnitt seines Werks. Den Schwerpunkt bildet eine Auswahl seiner während 72 Jahren entstandenen rund 5000 Arbeiten für den «Nebelspalter». Sie zeigen ihn als wachen und witzigen Zeitgenossen. Seine Verwandtschaft mütterlicherseits stammte aus Deutschland, ebenso seine Frau Lilly, die er während des Studiums an der Königlichen Akademie der Bildenden Künste in München kennengelernt hatte. Die Machtübernahme der Nazis erschütterte den in der Wolle gefärbten Demokraten ebenso wie jene der Faschisten in Italien, und seine Arbeiten zum Totalitarismus zählen zu den eindrücklichsten Bildern in der Sammlung. Daneben zeugen aber auch etliche unpolitische Zeichnungen von einem son-

nigen, einfühlsamen Humor und einer ausgeprägten Liebe zu den Menschen.

Erstmals wird die Wohnstube der Familie Boscovits samt originalem Mobiliar und Geschirr in eine Ausstellung integriert. Man sieht Boscovits' Arbeitstisch im Atelierzimmer und auch sein Skizzenbuch. Im Raum unter dem Dachstock hängt eine Auswahl seiner Ölbilder, und dort ist auch die klappbare Staffelei aufgestellt. Auf Fernsehschirmen gibt es Bild- und Tonaufnahmen aus Boscovits' Leben, und in der mittleren Etage mit dem Kinderzimmer mit humorigen Fresken, die der Vater auf Wunsch Walters und Irmas gemalt hatte, läuft ein Trickfilm, in welchem eine von Boscovits' «Nebelspalter»-Karikaturen gewissermassen zum Leben erwacht.

Goldmedaille für NZZ-Gemälde

Fritz Boscovits' Arbeit als Plakatschöpfer findet auch im Inneren des Museums Platz: An prominenter Stelle hängt als Leihgabe eines der fünf riesigen Ge-

mälde, die er im Auftrag der NZZ für die Hallen des Gewerbes an der Landesausstellung 1914 in Bern gemalt hatte. Es illustriert als lustige frühe Infografik die Zunahme des redaktionellen Personals von 1868 bis 1913 und hängt nor-

MEHR BILDER ZUM THEMA

NZZ www.nzz.ch

malerweise – wie die vier anderen Gemälde auch – in den Fluren des Hauptgebäudes der NZZ. Der Jury der Landesausstellung gefielen die Bilder so gut, dass sie sie mit einer goldenen Medaille für ihre Originalität auszeichnete.

Ortsmuseum Zollikon, Dienstag 16–20 Uhr, Samstag und Sonntag 14–17 Uhr. Eröffnung der Ausstellung am 11. März, 16 Uhr, im Primarschulhaus Oescher mit anschliessendem Ausstellungsbesuch und Apéro.

Hochdeutsch statt Dialekt

Gemeinderat soll effizienter werden

tox. · Bis in die 1970er Jahre trugen die Zürcher Gemeinderäte ihre Voten jeweils auf Hochdeutsch vor. Erst im Nachgang der 68er Bewegung schwenkten zunächst die linken Parteien auf Dialekt um. Heute wechseln die Gemeinderäte jeweils etwas widerwillig in die Schriftsprache, wenn Besuch auf der Tribüne sitzt, der kein Schweizerdeutsch versteht. Dies soll sich ändern, sofern es nach dem Willen von CVP-Präsident Markus Hungerbühler geht. Er hat einen Beschlussesantrag eingereicht, in dem er vorerst einen befristeten Versuch mit Hochdeutsch fordert. Zwar seien die Diskussionen in Dialekt lebhaft, dies sei aber der Effizienz abträglich, so begründet er den Vorschlag.

Anders als im Gemeinderat muss im Zürcher Kantonsrat Hochdeutsch gesprochen werden. So steht es in der Geschäftsordnung. Interessanter macht das die Debatten allerdings nicht. Die meisten Redner lesen ihre Argumente nämlich in mehr oder weniger dialektgefarbter Schriftsprache vom Blatt ab, was oft sterbenslangweilig herauskommt. Der Gemeinderat wird also abwägen müssen, ob er lieber effizient oder authentisch und lebhaft debattieren will.

NACHRUF

Insider und Strippenzieher

Zum Tod des Modeunternehmers Sami Bollag



Ein Titan der Schweizer Mode- und Einzelhandelswelt ist gegangen. Und das ist keine leichtfertige Übertreibung. Denn der Modehändler Sami Bollag war eine Ausnahmefigur. Gerade in Zeiten, in denen auch Halbschwergewichte zwecks Aufmerksamkeitssteigerung gerne grösser dargestellt werden, als sie sind. Andere kamen und gingen, manche mit viel Prestige und Getöse. Doch Sami Bollag war immer da. Stets ruhig, besonnen und fokussiert. Es waren die Erfahrung und der grössere Horizont, die ihm in diesem nervösen Business eine beneidenswerte Gelassenheit gaben.

Sami Bollag ist in der Mode gross geworden – und die Mode mit ihm. Zumindest jene Marken, auf die er sich stützte. In jungen Jahren half er, Esprit in der Schweiz gross zu machen. Später, als die Zeiten unruhiger wurden, diversifizierte er. Als Grosshändler hatte er immer ein paar Trümpfe im Ärmel – aber gewiss

auch stets ein paar faule Eier im Korb. So ist das nun mal in der Mode. Zwei Dutzend Brands sind heute im Portfolio der Bollag-Guggenheim Fashion Group in Glattbrugg, die Sami Bollag als CEO und Verwaltungsratspräsident führte. Die wichtigste ist derzeit die Marke Marc O'Polo aus dem bayrischen Stephanskirchen, die Bollag exklusiv für die Schweiz vertrat. Er verfügte ausserdem über eine Reihe von eigenen Modegeschäften, das bekannteste ist The Gallery in Zürich.

Sami Bollag war Gross- und Einzelhändler. Er kannte alle Aspekte des Business. Er war ein Akteur im Hintergrund, der gerne dabei war und die Strippen zog, sich aber nie ins Rampenlicht drängte. Er gab kaum je Interviews. «Ich hatte das Glück, als junger Bursche einen Visionär kennenzulernen, Douglas Tompkins, den founder von Esprit. Und habe mich mein ganzes Leben an mein Vorbild, meinen Mentor gehalten – ich bin im Hintergrund, und die Marke ist im Vordergrund», sagte er vor drei Jahren

gegenüber der «Weltwoche». Das war typisch Sami Bollag. Er hielt die meisten, die sich ihm an die Brust warfen, auf Distanz – und die, die ihm nahe waren, schloss er grosszügig ins Herz. Davon zeugen die Beileidsbekundungen, die seit Sami Bollags überraschendem Ableben am vergangenen Sonntag auf seiner Facebook-Timeline zu lesen sind.

Sami Bollag wurde 74. Er starb, wie die Bollag-Guggenheim Fashion Group meldet, «an den Folgen einer heimtückischen Krankheit». Er hinterlässt eine Ehefrau und drei Töchter – sowie eine grosse Lücke in der Schweizer Modeszene. Fehlen wird er auch der jüdischen Gemeinde in Zürich, für deren Organisation Keren Hajjessod er sich jahrelang einsetzte und Spenden für Projekte in Israel sammelte. Die Führung des Familienunternehmens übernimmt Sami Bollags Frau, Anette Bollag-Rothschild, die seit der Gründung 2003 mit an Bord ist und bisher Vizepräsidentin des Verwaltungsrates war.

Jeroen van Rooijen

WALD UND GARTEN

Elegante Kletterpflanze

Die immergrüne Clematis

Andreas Honegger · Nicht immer sind die Märzglöckchen, die Winterlinge und die Krokusse die Protagonisten des Frühlings. Im geschützten Rahmen des Wintergartens blühen jetzt mit schneeweissen oder rosa überhauchten Blüten die immergrüne Clematis (*Clematis armandii*) und seit Anfang Februar der weisse Jasmin (*Jasmin officinale*) um die Wette. Aber es ist nicht nur ein Wettstreit der Blüten, sondern auch ein olfaktorischer Wettkampf: Beide Pflanzen haben einen wunderbaren Duft, der vom Wintergarten her das ganze Haus erfüllt. Nach drei, vier Wochen ist die Pracht dann vorbei. Der Boden ist nun überhäuft von braun gewordenen Blütenblättern, und es geht ans Aufräumen.

Noch ist allerdings die Saison der Clematis armandii nicht vorbei. Im Freien klettern ihre Schwestern bis zum zweiten Stock hinauf, immer indem sie die Glyzinen umschlingen. Sie haben jetzt schon Büschel von Blüten vorbereitet, und bei der nächsten Schönwetterperiode werden sie wie weisse Polster aus Schnee an der Fassade hängen. Ja, die charmante Clematis ist bei uns – mehr oder weniger – winterhart. Im eisigen Februar 2012 ist sie zwar bis zum Wurzelstock herunter gefroren. Doch das scheint sie nur noch mehr herausgefordert zu haben, so schnell wie möglich verlorenes Terrain zurückzuerobern. Zudem vermehrt sie sich aus Samen selbst im Garten – man muss sie dann nur dahin setzen, wo man sie auch wirklich will. Oft werden einige der lanzettlichen ledrigen Blätter braun, und man muss sie entfernen.

Die Clematis armandii ist nach dem Missionar J. P. Armand David benannt, der in Asien Pflanzen sammelte. In den Gärtnereien finden sich neben der botanischen Art die Sorten «Apple Blossom» (zu Beginn leicht rosa überhaucht), «Hendersonii rubra» (hellrosa), «Little White Charm» (reinweiss mit schmalen Blütenblättern) und «Snowdrift» (reinweiss mit etwas breiteren Blütenblättern). Angemerkt sei, dass es auch noch andere immergrüne Clematis gibt, etwa die Clematis forsteri «Cartmanii Joe» und «Early Sensation» (beide prächtig weiss).



EVA KLAUI

Überfall auf Kantonbank

Angestellte mit Stichwaffe bedroht

cah. · Kurz vor 16 Uhr 30 betrat am Freitag ein Unbekannter die Bankfiliale der Zürcher Kantonbank an der Forchstrasse 5 beim Kreuzplatz in Zürich. Er bedrohte die Angestellten mit einer Stichwaffe und verlangte Bargeld. Darauf flüchtete er zu Fuss in Richtung Hegarstrasse. Verletzt wurde niemand, die Höhe der Beute ist noch unbekannt. Die Stadtpolizei leitete laut einer Mitteilung eine Fahndung ein, bei der auch ein Diensthund zum Einsatz kam. Der Täter wird wie folgt beschrieben: zirka 20 bis 30 Jahre alt, rund 160 bis 170 Zentimeter gross, schwarze Haare, dunkler Dreitagebart. Er trug ein dunkelblaues Oberteil, dunkle Hosen und eine schwarze Baseball-Cap mit weissem Aufdruck «NY». Die Polizei sucht Zeugen.